

-
- Persistenter Identifier:** 1602495396786_52_1896
- Titel:** Jahreshefte des Vereins für Vaterländische Naturkunde in Württemberg : zugl. Jahrbuch d. Staatlichen Museums für Naturkunde in Stuttgart
- Autor:** Hell, Carl
Kirchner, Oskar von
Lampert, Kurt
Schmidt, August
- Ort:** Stuttgart
- Datierung:** 1896
- Signatur:** XIX965/8
- Strukturtyp:** volume
- Lizenz:** <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>
- PURL:** https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1602495396786_52_1896/1/
- Abschnitt:** Über den Einfluss des Winters 1894/95 auf dem Rehwildbestand im Revier Schussenried (Frank)
- Autor:** Frank, Eugen
- Strukturtyp:** article
- Lizenz:** <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>
- PURL:** https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1602495396786_52_1896/70/LOG_0016/

lichen und Lehrer, an die Forstleute, welche vermöge ihres Berufes der Sache am nächsten stehen, sowie überhaupt an jeden, der sich hierfür interessiert, mit der Bitte um freundliche Übermittlung einschlägiger Beobachtungen und Erfahrungen. (Adresse: Oberstabsarzt HÜEBER, Neu-Ulm, Insel No. 1.) — Auf diese Weise würde ich dann in den Stand gesetzt, bei einer späteren Gelegenheit, statt der diesmaligen skizzenhaften Ausführung, ein wenigstens für unser Land vollständigeres Bild der Schnakenplage zu geben und damit auch zum allgemeinen Besten ein kleines Scherflein beizutragen.

III.

Ueber den Einfluss des Winters 1894/95 auf den Rehwildstand im Revier Schussenried.

Von Oberförster **Frank** in Schussenried.

Mit 2 Figuren.

Meine Herren! Der Winter 1894/95 war auch für die Tiere des Waldes, namentlich für Rehe und Hasen, ein sehr schwerer und hatte Verluste an nutzbarem Wild zur Folge, die den waidgerechten Jäger veranlassen müssen, einige Jahre lang mehr zu hegen, als zu schießen.

Den Durchschnittsverlust an Rehen in den württembergischen Staatsjagden hat unlängst Se. Excellenz der Herr Staatsminister der Finanzen Dr. v. RIECKE in der hohen Kammer der Standesherrn zu 20 % angegeben.

Für Oberschwaben dürfte der Verlust erheblich geringer sein, namentlich in den Jagdbezirken, in welchen, wie alljährlich, rechtzeitig entweder künstlich gefüttert wurde oder wo schon im Spätherbst Aushiebe von Weichhölzern: Sahlen, Aspen, Forchen u. s. w. stattfanden, oder wo von Haus aus in grösserer Menge Brombeeren, Himbeeren, Heide und ähnliches zur Äsung vorhanden waren.

Letztere beide Fälle treffen für das Revier Schussenried zu. Da es in demselben auch den ganzen Winter über an frischem Quellwasser niemals fehlte, so war der Abgang von Rehen durchaus kein abnormer. Im ganzen konnten 11 Stück eingegangene Rehe, d. h. ca. 7 % des Bestandes, konstatiert werden, von welchen aber nur noch 3 Stück näher untersucht werden konnten.

1) Eine starke Gaise, Leber blau, Lunge gesund, Magen voll mit Forchen-Knospen und -Nadeln, gut an Wildbrät;

2) ein Kitzbock, noch warm aufgefunden, völlig blutleer, sonst Lunge, Leber etc. gesund, Magen voll;

3) eine starke Gaise, lebend eingefangen, rechter Lungenflügel schwarzbraun und schmierig, linker zu $\frac{2}{3}$ ebenso, Magen voll, sonst gesund, verendete nach 36stündiger Gefangenschaft.

Aber auch das Körpergewicht der im Verlauf dieses Sommers erlegten Rehböcke lässt nicht ahnen, welch ungewöhnlich langen, kalten und schneereichen Winter diese Tiere kaum erst durchgemacht hatten.

Seit 1. Juni d. J. wurden in den Staatsjagden des Reviers Schussenried bis Mitte September 23 Stück Rehböcke geschossen, welche in aufgebrochenem Zustand 359,5 kg wogen, d. h. durchschnittlich einer 15,6 kg.

Die ersten 23 Rehböcke aus dem Jahre 1894 hatten ein Gesamtgewicht von 355,5 kg, d. h. es wog durchschnittlich einer 15,4 kg.

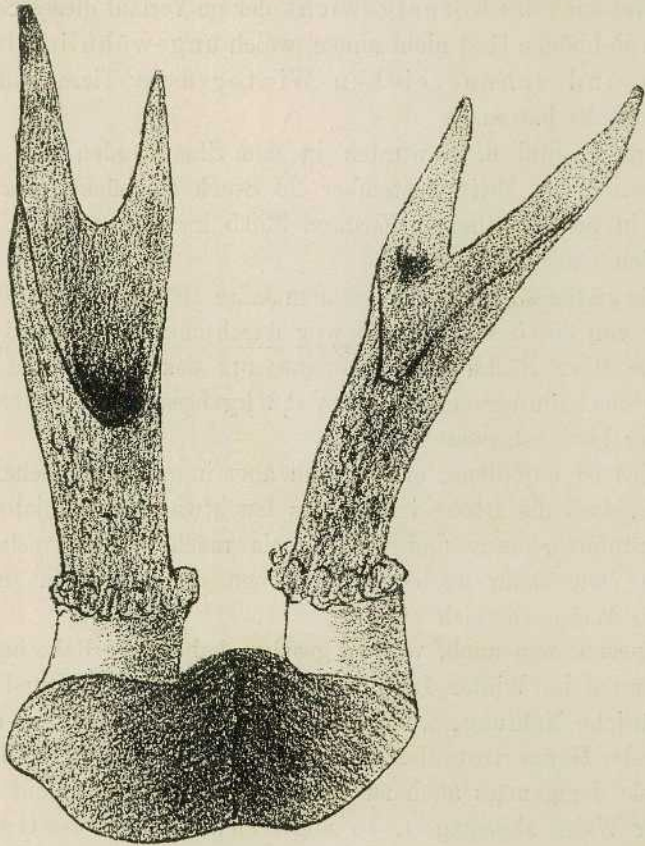
Die 95er Böcke waren somit trotz des durchlebten harten Winters noch durchschnittlich um 0,2 kg besser an Wildbrät, als ihre 94er Leidensgenossen.

Dies ist auffallend, erklärt sich aber in ganz natürlicher Weise dadurch, dass die Böcke infolge des feuchtwarmen Frühjahrs 1895 bald Grünfutter äsen und sich damit rasch wieder restaurieren konnten, wie denn auch das Verfärben der Haare in durchaus normaler Weise vor sich ging.

Mussten nun auch, wie wir gesehen haben, die Rehe im Revier Schussenried im Winter 1894/95 weder Hunger noch Durst leiden, da natürliche Nahrung, wenn auch nicht im Überfluss, so doch in genügender Menge trotz der enormen Schneemassen erreichbar war, waren sie demgemäss auch zu Beginn des Frühjahrs nicht in auffallender Weise abgemagert, so zeigte sich doch an der Geweihbildung, welch mächtigen Einfluss die kombinierten Wirkungen von monatelanger schmaler Kost, tiefem Schnee, grimmiger Kälte und dadurch bedingter mangelnder genügender Bewegung und gestörter Verdauung auszuüben im stande waren.

Bekanntlich werfen die Rehböcke alljährlich von Mitte November an ihre Geweihe ab, um sofort mit deren Neubildung zu beginnen, an welcher selbstverständlich die ganze Blutcirculation den energischsten Anteil nimmt.

Tritt nun gerade in dieser Zeit Nahrungsmangel oder gar Hungersnot ein, so ist ohne weiteres erklärlich, dass infolge verminderter Blutbildung auch in der Neubildung der Geweihe eine Störung eintreten muss, dass die Geweihe ihre volle und normale Entwicklung nicht erreichen können, während diejenigen Böcke, welche um jene kritische Zeit rechtzeitig und genügend künstlich



A.

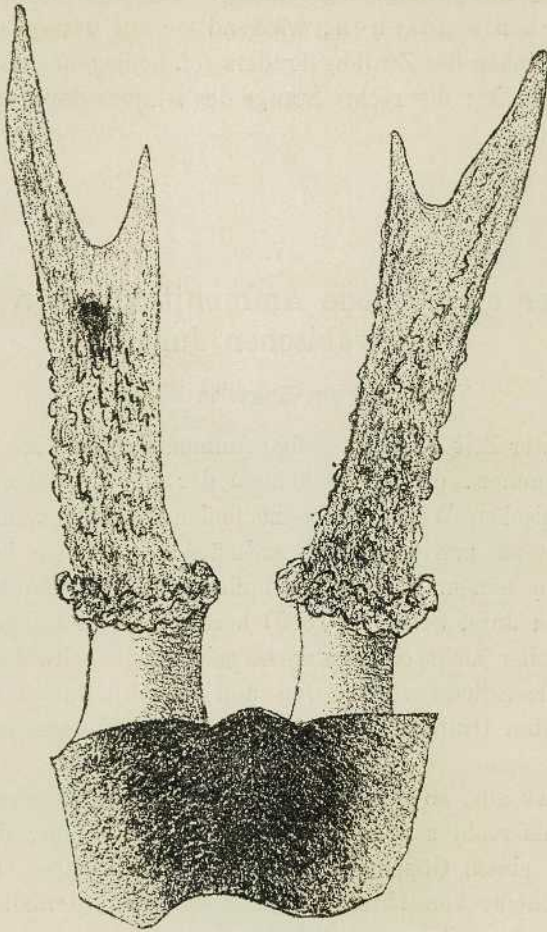
gefüttert wurden, thatsächlich auch kräftige, völlig normale Geweihe aufgesetzt haben.

Sämtliche Geweihe der seit 1. Juni d. J. bis heute in den Staatsjagden des Reviers Schussenried erlegten Rehböcke — 11 an der Zahl — liegen nach dem Gewicht ihres Trägers geordnet und numeriert hier auf.

Vergleichsweise habe ich Geweihe von Rehböcken vom Jahr-

gang 1894, gleichfalls aus dem Revier Schussenried stammend, mitgebracht, und zwar von Böcken mit korrespondierendem Körpergewicht.

Sie sehen, meine Herren, welch ein himmelweiter Unterschied.



B.

Sie sehen in Natur und gewissermassen in graphischer Darstellung, welch ausserordentlich schädigenden Einfluss der Winter 1894/95 auf die Geweihbildung solcher Rehböcke hatte, die künstlich nicht gefüttert werden wollten.

Im Durchschnitt genommen haben die Geweihe der 95er Rehböcke noch entfernt nicht die halbe Stärke der 94er Böcke von gleichem Körpergewicht erreicht.

Zum Schluss möchte ich Sachverständige noch auf 2 Gablerbockgeweihe aufmerksam machen, deren Träger Zwillingbrüder waren, jeder 15,0 kg schwer. Die linke Stange des einen (cf. beiliegende Skizze A) zeigt neben starker handförmiger Verflachung in halber Höhe eine trichterförmige Aushöhlung, wie ich solche überhaupt noch nie gesehen, während sie auf der rechten Stange und auf der linken des Zwillingbruders (cf. beiliegende Skizze B) nur stark markiert ist; die rechte Stange des letztern dagegen ist wieder völlig normal.

IV.

Ueber einige neue Ammonitenformen des schwäbischen Jura.

Von Pfarrer Dr. Engel in Eislingen.

In letzter Zeit sind mir einige Ammoniten aus Lias und Weiss-Jura zugekommen, die ich in keinem der mir zu Gebot stehenden palaeontologischen Werke bis jetzt finden konnte, wenn sie auch zweifelsohne an gewisse Typen anknüpfen, wie sie insbesondere QUENSTEDT in seinem grossen Ammonitenwerk (Die Ammoniten des schwäbischen Jura, Stuttgart 1885) beschrieben und abgebildet hat. Es dürfte daher nicht ohne Interesse sein, zumal schwäbischen Jurasammlern die Stücke vorzuführen und ihre Einordnung in die bis jetzt bekannten Gruppen dieser Cephalopoden zu versuchen. Gehen wir vom

1) Lias aus, so mache ich in erster Linie auf einen schönen und jedenfalls recht seltenen Ammoniten aufmerksam, den ich vor kurzem von einem Göppinger Sammler erhalten habe. Es ist eine stattliche Scheibe von 15 cm Durchmesser, die jedenfalls ursprünglich einen noch weit beträchtlicheren Umfang hatte; denn die freilich sehr undeutlichen Loben gehen bis ans Ende, so dass also von Wohnkammer noch keine Spur vorhanden ist. Dem ganzen Habitus nach gehört der Ammonit zu den Armaten, genauer den Planarmaten QUENSTEDT's (*Aegoceras*), und zwar zur Gruppe des *Ammonites armatus rasinodus*, wie das in QUENSTEDT's Ammoniten Taf. 24, Fig. 26 abgebildete Stück bezeichnet wird. Mit diesem zeigt auch unser Exemplar in der That manche Verwandtschaft. Es hat ungefähr dieselbe Form und Grösse, ist ebenso rundmündig, hat eine